

Zeichen, *daß die Feuerwehr sämtlicher Stadtteile auf dem Platze der Feuersbrunst zu erscheinen habe, — sagten den bestürzten Einwohnern, daß das Feuer ein bedeutendes sein müsse oder irgend ein Regierungsgebäude brenne. „Das große Theater brennt!“ hörte man rufen, und die Menschenmenge strömte nach dem Schauplatz.

Das Unglück ereignete sich zur Zeit der großen Fasten vor Ostern, wo außer Konzerten keine Vorstellungen gegeben werden. Es mochte daher wohl die gewöhnliche Vorsicht und Wachsamkeit nicht beobachtet worden sein; denn das Feuer war in den inneren Räumen, auf der Bühne oder in den Garderoben, höchst wahrscheinlich schon stundenlang zuvor ausgebrochen, ehe es bemerkt wurde. Als die ersten Spritzen anlangten, machte ein dichter Qualm, der sich aus allen Öffnungen hervorwälzte, das Eindringen und Löschen unmöglich; klirrend flogen die Fensterscheiben auf das Pflaster, die helle Lohe schlug zu den Fenstern und Dachlukn heraus, und die Flammen züngelten zum Dach empor. Der weite Platz vor dem Theater war mit einer dichtgebrängten Menschenmenge bedeckt; die Spritzen waren in voller Thätigkeit, Wasserstrahlen fuhren zischend in die Glut und wirbelten schwarze Rauchsäulen in die Luft, an ein Löschen von außen war aber nicht zu denken. Da — ein Aufschrei des Entsetzens erschallte in der Menge — erschienen drei Arbeiter hoch oben am Rande des Daches und streckten den Zuschauern stehend ihre Hände entgegen. „Um Gottes-Jesuwillen, rettet uns, Brüder!“ riefen sie in Todesangst. — Wie war da eine Rettung möglich? — Mit stummem Entsetzen sahen die Untenstehenden die Unglücklichen in ihrer Verzweiflung auf dem brennenden Dache, von Flammen und Qualm verfolgt, hin und her rennen. Da ertönt ein gellender Aufschrei; viele bedeckten schauernd ihre Augen, Frauen fielen in Ohnmacht: Zwei der Unglücklichen stürzten sich in der Verzweiflung von der Höhe herab und fielen zerfchmettert auf das Pflaster.

In demselben Augenblick trat ein schlichter Bauer (Muschik) aus der Menge hervor, zog seinen Oberpelz ab und blickte prüfend zum Dache empor. „Halt aus, Bruder!“ rief er hinauf, „wenn Gott mir gnädig ist, will ich dich retten!“

„Kusma!“ wandte er sich an einen neben ihm stehenden Kameraden, der wie er Dachdecker war, „gib mir dein Seil und folge mir!“ Kusma trug zufällig ein zusammengerolltes Seil bei sich. Der Bauer trat, von Kusma begleitet, an eine Leiter, die weniger als zur Hälfte der Wand hinaufreichte. „Brüder,“ rief er sich umwendend der in stummem Erstaunen auf ihn blickenden Volksmenge zu, indem er andächtig ein Kreuz schlug, „Brüder, betet für mich!“ Niemand glaubte an das Gelingen einer Unternehmung, die augenscheinlich den Tod zur Folge haben mußte.